

und "Ausführungsbestimmungen" erlossen. Gabriel will in den Geist derselben einführen, ihre Berechtigung in stofflicher und methodischer Hinsicht prüfen und für eine entsprechende Stoffverteilung und Stoffbehandlung in den einzelnen Zweigen des Religionsunterrichtes praktische Winke geben, wozu ihn eine zwanzigjährige Tätigkeit an höheren Mädchenchulen und Seminarien sicherlich legitimiert. Verfasser ist in der Theorie der Katechese sehr bewandert, verfügt aber dabei auch über ein reiches Maß von Erfahrung, wodurch sein Buch ebenso lehrreich als praktisch ist.

Wien.

W. Jäsch.

15) **Die Darbietung der biblischen Erzählungen in den unteren Klassen der Volksschule.** Von F. Weigl, Lehrer in München. Beispiele einer lebensvollen Vermittlung an die Kinder unter Berücksichtigung der Kleinen Schulbibel von Dr Ecker, sowie der Religiösen Wandbilder von Ph. Schumacher. München. 1911. Isaria-Verlag. Illustr. 8°. XXIX u. 107 S. M. 1.20 = K 1.44.

Schön erzählen ist eine Kunst. Weigl kann sie. Hierfür gibt er im vorliegenden Buch 37 Proben von biblischen Erzählungen für die Unterstufe der Volksschule. Das Prädikat „lebensvoll“ verdienen sie voll auf. Das psychologische Moment („Eingehen in die Seelenvorgänge der handelnden Personen“ hat es P. Bergmann genannt) ist fast durchwegs prächtig herausgearbeitet. Bei solch breiter, anschaulicher und lebendiger Darstellung darf der Lehrer des aufmerksamen Interesses seines Auditoriums sicher sein. Die nächste Zukunft wird auch uns Österreicher in die angenehme Lage versetzen, der Unterstufe die Bibel recht lebensvoll zu vermitteln, da die neue Lehrplanbewegung schon in mehreren Diözesen den geschichtlichen Lehrgang für die Unterstufe durchgesetzt hat und diesem Beispiele noch andere Diözesen folgen werden. Da haben auch Österreicher an Weigls Büchlein eine treffliche Anleitung zur ausführlichen Darbietung des Bibelstoffes. Nur die zwei Erzählungen von den Engeln (S. 2 u. 3) wollen uns als zu realistisch nicht gefallen (z. B. haben die Engel „goldene Flügel“, sie spielen auf „Geigen und Gitarren, Zithern und Harfen, Flöten und Klarinetten, Trompeten und Pauken“ im Himmel einen „Einzugsmarsch“, spielen da „Ringel ringelreihen“, werfen Ball und machen dabei „die größten Kunststücke“ u. dgl., St Michael wird „mit kräftigen Armen und starken Fäusten“ geschildert, den bösen Geistern sind bei ihrem Sturz „Hörner gewachsen, die Flügel fielen ihnen ab, dafür wuchs ihnen der häßliche Schweif“ usw.). Nach Weigl (S. 52) machen Josef und Maria die Reise nach Bethlehem zu Fuß und leihen sich (S. 61) dort zur Flucht einen Esel aus; beides ist unwahrscheinlich; ersteres, weil man auch jetzt noch in Palästina allgemein zu Esel reist und fast jede Familie, auch ärmere, wenigstens eines dieser dort unentbehrlichen Haustiere besitzt, demnach ein solcher Besitz auch beim Zimmermann von Nazareth vorausgesetzt werden kann; letzteres, weil die Flucht ja heimlich und zur Nachtzeit geschah. Wahrscheinlich ist, daß Reise und Flucht auf dem eigenen Esel geschah. — Weigls Darstellung des bethlehemitischen Kindermordes (im Schloßhofe) widerspricht der Überlieferung, welche in Bethlehem von der sogenannten Milchgrotte sagt, daß Frauen mit ihren Kindern hieher vergeblich geflüchtet seien. — S. 81 heißt es von Jesus: „Er hatte kein Haus, nur einen Saal hatte er;“ er war aber doch wohl weder Haus- noch Saalbesitzer.

Wir hätten sehr gewünscht, daß Weigl nicht bloß gezeigt hätte, wie man die Bibel den kleinen lebensvoll darbietet, sondern wie man katechisiert. Zu den „Formen moderner didaktischer Kunst“, die im Vorwort in Aussicht gestellt werden, gehört eben mehr als lebensvolle Darbietung, die ja nur eine Stufe didaktischer Kunst ist. Weigl macht keine Anwendungen in der Ansicht, daß die Anwendung „sich aus der lebendigen Schilderung und Erzählung des Lehrers heraus seinem Schüler von selbst entwickeln muß“

(S. XII u. XIX). Wir vermögen diese Ansicht ganz und gar nicht zu teilen, für die Oberstufe nicht und noch weniger für die Unterstufe. Auch Sacherklärungen fehlen häufig, selbst dort, wo sie unerlässlich sind (z. B. bei der Erzählung von der Einsetzung des Altarsakramentes). Desgleichen werden in der Darbietung Zwischenfragen an die Schüler öfter einzufügen sein, als Weigl sie stellt. Kann der Katechet demnach aus vorliegendem Buch auch nicht die volle Unterrichtstechnik entnehmen, so ist es ihm doch sicher ein sehr empfehlenswerter Behelf, die Kunst der Darbietung daraus zu lernen, und das darf allein schon dem Verfasser als hohes Verdienst angerechnet werden.

Wien.

W. Jaksch.

16) Ausführte Katechesen für Fortbildungsschulen und Christenlehre. Von Johann Schwab. Band II: Die Sittenlehre. 8°. IV u. 304 S. M. 2.50 = K 3.—. Band III: Gnade, Sakamente, Gebet. 8°. VIII u. 388 S. M. 3.— = K 3.60. Donauwörth, 1911. Verlag L. Auer.

Schwab gehört unbestreitbar zu den hervorragendsten Autoren auf dem Gebiete der Fortbildungsschulkatechese. Seine Sätze sind kurz und markig, die Sprache voll Kraft und Poesie. Er entwickelt die religiösen Wahrheiten nicht durch nüchterne Begriffserklärungen und Distinktionen, sondern durch lebhafte Schilderung realen Lebens oder durch eine Fülle von Lesefrüchten, welchen die Schüler mit gespanntem Interesse lauschen werden.

Wien.

W. Jaksch.

17) Lehrbuch der Offenbarungsgeschichte des Neuen Bundes für Gymnasien, Realschulen und verwandte Lehranstalten von Adolf Küchl. Mit 30 Bildern und zwei Karten. Wien. 1911. Pichler. 8°. 160 S. gbd. K 2.40.

Der beste Lehrtext der Heilsgeschichte des Neuen Bundes ist das göttlich inspirierte Wort der Heiligen Schrift. Von diesem Gedanken ausgehend, führt der Verfasser des vorliegenden Lehrbuches die Heilige Schrift meist wörtlich an, soweit es bei dieser Art von Evangelienharmonie, wie sie ein solches Lehrbuch vorstellt, geschehen kann. Überdies, und das ist besonders zu begrüßen, weil dadurch die Benützung der Heiligen Schrift in der Schule selbst so sehr erleichtert wird, finden wir unter jedem Titel die betreffenden Stellen der Evangelien und der Apostelgeschichte angegeben. Nur wird es sich empfehlen, diese Zitierungen vor einer eventuellen Neuauflage einer Revision zu unterziehen; einige Stichproben ergaben, daß die Versangaben nicht immer stimmen. Die Auswahl der Texte ist sehr gut getroffen, als Musterbeispiel für das richtige Maßhalten hierin führe ich bloß § 41, Verheißung des allerheiligsten Sakramentes, an. Bedauerlich aber findet es Referent, daß der Verfasser sich nicht an den Wortlaut der neuen deutschen Uebersezung von Aug. Arndt gehalten, sondern an vielen Stellen einen eigenen Wortlaut angewendet hat. In der Volkschulbibel hatten die Schüler den Text nach Allioli, in der Kirche hören sie den nach Arndt, im Lehrbuch finden sie (unter Anführungszeichen!) einen von beidenstellenweise verschiedenen! Arndt hätte sogar vor mancher Unrichtigkeit bewahrt, z. B. S. 31: "Wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man dann salzen?" Einzig richtig und sinngemäß ist: "Womit soll man es salzen?" Der Verfasser bietet außer den Schrifttexten eine große Zahl von kleingedruckten, meist exegetischen und topographischen Bemerkungen. Bei den meisten Paragraphen finden wir am Anfang eine Exegese des folgenden Schrifttextes, andere Bemerkungen stehen am Schlusse, ja sind manchmal auch dem Text eingefügt. So sehr mir die topographischen und historischen Anmerkungen zusagen, so wenig gefällt mir die übliche Einleitung des biblischen Wortlautes. Da ist des Guten zu viel geschehen. Das meiste von dem, was da gesagt wird, muß der Schüler unter der Anleitung des Lehrers selbst aus dem von letzterem gebotenen Text herausfinden, er soll